

Bewährungsprobe der Sinne: «Acid Matrix»

Künstler Luis Sanz aus Bern war am Donnerstagabend mit seiner Performance aus synthetischen Sounds und computergenerierten Bildern in der Vebikus-Kunsthalle zu Gast.

Sonja Dietschi

SCHAFFHAUSEN. Der Name ist Programm: «Acid Matrix» heisst die Performance von Künstler Luis Sanz, mit der er am Donnerstagabend in der Vebikus-Kunsthalle zu Gast war. Die Installation aus synthetischen Klangfeldern, computergenerierten Bildern und Lichteffekten überschwemmte die Zuschauer mit Reizen.

Inspirieren lässt sich Sanz von den Beats der Technomusik, sein Ziel ist deren Dekonstruktion. Zwar habe er einige «Ankerpunkte», die ihm zur Orientierung dienen, der Verlauf und die Rhythmen sind jedoch frei improvisiert, genauso wie die visuellen Effekte.

In der geräumigen Halle stehen weit auseinander ein paar wenige Stühle. Davor steht der Künstler an seinem Laptop, nicht auf einer Bühne, sondern mitten im Raum. Er sowie die Zuschauer werden vom Dunkel der Halle verschluckt.

Wer gern freiwillig Stunden in einem Technoklub zubringt, die Effekte von LSD geniesst und bei Strobo-Licht erst so richtig in Fahrt kommt, solch eine Person hätte die 45-minütige Performance vielleicht nicht weggefeht. Für alle anderen ist schon wenige Sekunden nach Beginn klar: Das wird anstrengend.

Wilde Farbkombinationen wabern über die Leinwand, in mehreren Schichten schieben sie aneinander vorbei und übereinander. Begleitet von einem metallischen Dröhnen ist die Stimmung unheimlich, bedrohlich. Es lebt, das Zusammenspiel von Bild und Klang, und trotz der eher ruhigen Passage hat alles etwas Ominöses. Und dieses

Bauchgefühl täuscht nicht. Nach einigen Minuten nimmt die Intensität immer mehr zu.

Grenzen testen und überschreiten

Der Bass wird härter, lauter, schwerer. Das Licht der beiden vor der Leinwand stehenden Strobo-Scheinwerfer blitzt so schnell und hell, dass man kaum hinsehen kann. Minutenlang werden die Anwesenden von ohrenbetäubenden Geräuschen erschlagen, die Kombination mit dem Licht sorgt bei einer Besucherin für Übelkeit, und sie muss den Raum verlassen. Einige Zuschauer begeben sich in den hinteren Teil der Halle – eher eine symbolische Geste, denn durch die Lautstärke und die Grösse der Bilder ist man komplett eingenommen, mittendrin, Ausblenden ist unmöglich.

Eine Dreiviertelstunde lang befinden sich die Anwesenden in einem dystopisch anmutenden Paralleluniversum. Der Körper kribbelt, das Herz pocht, die Wirkung auf den Körper ist massiv. Nach der Performance erzählt Luis Sanz: «Ich beschäftige mich mit dem Raum, nicht nur mit dem Sound als Energie, sondern dessen Wirkung auf den Körper. Es geht darum, Grenzen zu erkennen und auszutesten, das interessiert mich.»



Bis zur Schmerzgrenze und darüber hinaus mit Künstler Luis Sanz.

BILD ROBERTA FELE